

„Und wenn unsere Hoffnungen sich nicht verwirklichen?“ fragte Oskar ernst.

„Fräulein Schacht ist darauf gefaßt; indes ich habe Zutrauen zu unseren Artikeln.“

„Und diese Artikel?“

„Kennst du das geflügelte Wort: Mundus vult decipi?“

„Gewiß!“

„Ergo decipiatur! Die Reklame ist heutzutage eine vortreffliche Leiter,“ bemerkte der Kommiss-Voyageur, gedankenvoll den blauen Rauchwölkchen seiner Zigarre nachschauend, „sie ist es immer gewesen, namentlich dann, wenn man das medizinische Feld beachtet. Die Ausfaat kostet wenig, die Ernte liefert hundertfältige Frucht. Es existiert in unserer Stadt noch kein derartiges Geschäft, ich werde das Angenehme mit dem Nützlichen verbinden und ein solches eröffnen.“

Die Artikel sind mir immer noch unbekannt!“

„Malzextrakt, Kräuterelezier, haarerzeugende Mittel, Sichtwolle, Zahntinktur, verschiedene Arten von süßen und sauren Bittern, elektromagnetische Halsketten und so weiter. Außerdem aber werde ich meine ganze Kraft zwei Artikeln widmen, die ich selbst erfunden habe, mein Lieber, und ich hege die Ueberzeugung, daß der Erfolg dich in hohem Grade überraschen wird. Erstens eine Tinktur gegen Zahnweh, die auch bei Ohrenschmerzen und Kopfschmerz angewandt werden kann, sodann ein Lebenselixier in Gestalt eines sehr feinen Likörs. Da er verjüngende Kraft besitzt, da er vorzugsweise in seiner Zusammensetzung aus den Säften der edelsten asiatischen und afrikanischen Kräuter darauf berechnet ist, dem Blute stets belebende Säfte zuzuführen und den Teint weiß und zart zu erhalten, so kann es keinem Zweifel unterliegen, daß er ein Lieblingsgetränk der Damen sein wird, und unter solchen Umständen können wir mit Zuversicht auf einen enormen Konsum rechnen.“

Er entfernte sich nach diesen Worten rasch und kehrte bald darauf mit einem Stoße Papieren und einer Flasche zurück.

„Koste selbst,“ sagte er, nachdem er ein Glas gefüllt hatte. „Nun? Wie findest du ihn?“

„In der Tat vorzüglich,“ erwiderte Oskar, „sehr fein und lieblich.“

„Und nun lies diese Briefe von einigen Prinzessinnen, Herzoginnen und Gräfinnen, denen ich ein halbes Duzend Flaschen zu Füßen zu legen mir erlaubte. Sie alle danken und loben das edle Getränk, einige bestellen es sogar korbe Weise.“

Oskar konnte sein Erstaunen, seine Ueberraschung über diesen Erfolg nicht verhehlen, er gab jetzt zu, daß das neue Unternehmen gewinnversprechend sei.

„Sie sehen also nun, daß ich nicht zu viel wage,“ sagte Hermine lächelnd, „auch ich habe Vertrauen zu dem Erfolg, und da Herr Bauerband ein tüchtiger Reisender ist, so kann es ihm nicht schwer fallen, draußen Verbindungen anzuknüpfen, welche einen reichen Absatz sichern.“

Bauerband nickte, während Oskar mit freudestrahlenden Augen das zweite Gläschen leerte.

„Alle Vorbereitungen sind getroffen,“ sagte er, „mehrere hundert Flaschen zum Verkauf fertig und auch die anderen Artikel teilweise schon eingetroffen. Sobald das Geschäftslokal fertig ist, wird der Verkauf eröffnet; du übernimmst die Korrespondenz, die Buchhaltung und den Detailverkauf, ich die Destillation, den Einkauf und die Reisen.“

„Und Fräulein Hermine?“

„Übernimmt wieder eine Stelle,“ sagte Hermine lächelnd.

„Sie hätte vielleicht mit ihrem Kapital selbst ein kleines Geschäft gründen können,“ nahm Fräulein Bauerband das Wort, „aber man weiß ja, wie es mit diesem kleinen Modewarengegeschäften bestellt ist.“

Noch einmal dankte Oskar der Freundin mit warmen, herzlichen Worten, dann folgte er dem Freunde, der ihm die Vorräte und die Ladeneinrichtung zeigen wollte.

„Ich begreife das noch immer nicht,“ sagte er, „diese edle Uneigennützigkeit —“

„Lieber Junge, wenn du dem Mädchen nur etwas Aufmerksamkeit geschenkt hättest, würdest du längst entdeckt haben, daß sie deine Bewerbungen um die Gunst Huldas nicht billigte,“ unterbrach der Freund ihn. „Es gibt Beispiele, daß Damen sich in Herren verlieben, ohne daß die letzteren es wissen oder ahnen.“

„Aber woher weißt du denn, daß Fräulein Hermine —“

„Meine Schwester hat mir darüber sehr interessante Mitteilungen gemacht — schade, daß sie es erst heute tat, sie ist eine vertraute Freundin des Fräulein Schacht.“

„Auch das wußte ich nicht.“

„Wahrhaftig, du verdienst nicht, daß ein so edles Herz dir sein ganzes Vertrauen schenkt, aber ich hoffe, du wirst dieses Vertrauen zu schätzen wissen und nicht undankbar sein.“

Oskar reichte dem Freunde die Hand, der Weg, den er wandeln mußte, war ihm nun vorgezeichnet, er fühlte den Mut und die Freudigkeit in sich, ihn zu verfolgen, und er war entschlossen, jenes Vertrauen zu rechtfertigen, und die edle, uneigennützigte Freundschaft Hermines so zu belohnen, wie sie es verdiente.

## 8. Kapitel.

Madame Silberberg war natürlich nicht weniger bestürzt, wie ihre Freundin, als sie durch ihren Gatten erfuhr, daß das Projekt der Verbindung ihres Sohnes mit Hulda an dem Urteile über das Stedenpferd Krebsleins gescheitert sei.

Der Gastwirt, der auf seinen Freund sehr erobert war, wollte leichtfertig darüber hinweggehen; um so eigensinniger und energischer hielt seine Gattin an der Hoffnung auf die Verwirklichung dieses Wunsches fest.

Sie konnte nicht glauben, daß Frau Krebslein unter den obwaltenden Verhältnissen die Partei ihres Gatten ergreifen werde, und so beschloß sie, sich mit ihr zu verbünden und gemeinschaftlich mit ihr den Trotz des alten Mannes zu brechen. Am härtesten traf dieser Schlag Ernst. Er hegte eine innige Zuneigung zu Hulda, es war seit Jahren sein sehnlichster Wunsch gewesen, sie einst als Gattin heimzuführen zu können.

Frau Silberberg traf sofort die einleitenden Vorbereitungen, sie lud Frau Krebslein nebst Fräulein Tochter ein, und die beiden Damen fanden keinen Grund, diese Einladung abzulehnen.

Ernst war davon unterrichtet. Staun hatten die Gäste Platz genommen, als er sich ebenfalls einfand, anscheinend absichtslos, unbefangen, in Wirklichkeit aber entschlossen, diese günstige Gelegenheit wahrzunehmen und sich wenigstens für seine Person Gewißheit zu verschaffen.

Die Damen schienen sehr damit zufrieden zu sein; Madame Krebslein knüpfte mit dem jungen Herrn ein Gespräch an, und Ernst bemühte sich, Hulda in dasselbe zu verwickeln, was ihm leichter und rascher gelang, als er erwartet hatte.

Nun war es doch natürlich, daß Madame Krebslein sich sehr dafür interessierte, wo der neue Saal angebaut werden solle und welche Umänderung der Neubau nötig machen werde, und nicht minder natürlich war es, daß Frau Silberberg sich erbot, ihrer Freundin das an Ort und Stelle ganz genau zu erklären, — ein Anerbieten, welches Frau Krebslein mit herzlichem Danke augenblicklich annahm.

Ernst sah sich mit dem Mädchen allein, Hulda senkte in Erwartung der kommenden Dinge verwirrt die Wimpern. Er kam sogleich auf die gemeinsamen Jugenderinnerungen zu sprechen und versicherte: „Ich habe in der Fremde meiner lieblichen Gespielin häufig, ja täglich gedacht und mich